

To: Electric Chair

Es war insgesamt
ein toller Abend!!!

Schönefüße

Giorgio

Die Rückkehr der „Nu-Soul-Sensation“

Sängerin Rad ließ das Quasimodo kochen

VON MICHAEL HUENAGEL

Zuerst sieht man nur die Musiker der Band. Die Instrumentalisten an Gitarre, Saxofon, Perkussion, Bass und Schlagzeug sind fünf etwas reifere Herren und könnten ihre Väter sein. Doch wer oder was orgelt denn da noch? Ganz einfach: Es ist Rose Ann Dimalanta, Dreh- und Angelpunkt an diesem Abend. Allerdings ist die Dame, von allen kurz Rad genannt, nicht zu sehen. Sie ist kaum größer als das Schlagzeug hoch ist. Aber sie macht sich bemerkbar. Mit einem Top und der Aufschrift „Princess“ bekleidet, begrüßt Rad ihr zahlreich erschienenenes Publikum im Quasimodo. So als wollte sie sagen: Hallo, ich bin auch noch da!

Die Körpergröße ist das Einzige, worüber sich die in San Francisco lebende Filipina bei Mutter Natur beschweren kann. Rad ist attraktiv, adrett, charmant und in der Bay Area eine der besten Keyboarderinnen des jazzigen Soul. Aufgewachsen, erzählt sie während des Auftritts plauderfreudig, sei sie mit der Musik von Tower Of Power (ihr Trommler David Garibaldi spielt in dieser Band), Sly & The Family Stone oder Santana. Was man im Quasimodo jedoch zuerst geboten bekommt, ist ein strammer Funk-Jam nach Vorbild von James Brown, bei dem Bassist Marc Van Wageningen förmlich über die Saiten rubbelt und erste Regungen von Ekstase provoziert.

James Brown das kommt einem bekannt vor. Die Musik des Funk-Übervaters, im Rare-Groove-Stil aufbereitet, stellte ein Markenzeichen der Acid Jazz-Periode Anfang der neunziger Jahre dar. Hamburg galt als deutsche Hochburg des Acid Jazz, und Rad, aus persönlichen Gründen in die Hansestadt umgesiedelt, war eine der aktivsten Figuren dieser Szene. Mit Songs wie „Gotta Be“ oder „Trippin“ begeisterte sie ein Publikum, das sich im Angesicht der sich andeutenden Dominanz von Techno und House nach tanzbaren Klängen aus der Zeit vor der digita-

len Revolution sehnte. Lange Zeit war Rad von der Bildfläche verschwunden. Man dachte schon, sie hätte mit dem Verschwinden von Acid Jazz keine Arbeitsgrundlage mehr. Die Fans aber sind noch da, um der „Nu-Soul-Sensation“, wie Rad nun auf Plakaten paradoxerweise angekündigt wird, zuzuhören. Während des zwei mal einstündigen Konzerts wird dann auch klar, warum die Leute kommen. Im Grunde



Die Prinzessin an den Keyboards: Sängerin Rad beim Berlin-Gastspiel. FOTO: POPEYE

genommen ist Rads Musik zeitlos. Mit einer Mischung aus treibenden Rhythmen und gefühlvollen Passagen darf sie sich im Quasimodo, aber auch in anderen kleinen Musikclubs der Welt wie zu Hause fühlen und den Zuhörern eine Spielfreude demonstrieren, die im reglementierten Radioformat dieser Zeit nicht mehr wahrnehmbar ist.

Einige Längen hat der Auftritt zwar, vor allem im zweiten Teil, wo die Avancen an den Mainstream-Jazz eines Bob James oder Lee Ritenour etwas zu heftig werden. Aber wenn Rad bei einer Zwischenansage ihre knapp ein Meter fünfzig in bestem Deutsch mit norddeutschem Akzent persifliert, kann ihr niemand böse sein. Zum Schluss covert die Band dann noch Stevie Wonders „Isn't She Lovely“. Ist sie nicht wunderbar – damit dürfte Rad selbst gemeint sein. Nach diesem stimmungsvollen Abend kann man sich gut vorstellen, die kleine Prinzessin noch einmal wiederzusehen.